

Der Kantor von Seeberg

1.

Sonntag

Es war Sonntag und zugleich der erste Weihnachtsfeiertag, was bekanntlich nicht immer der Fall ist. In der allerersten Weihnacht vor fast neunzehnhundert Jahren hüteten die Hirten ihre Herden auf dem freien Felde, daher konnte es unmöglich so kalt sein wie bei uns um dieselbe Zeit. Auch ward die dunkle Nacht durch ein himmlisches Licht erhellt, in welchem Engel Gott lobten und ihm zu Ehren lieblich sangen. Alles dies war in dem Orte, von dem die gegenwärtige Erzählung handelt, nicht der Fall. Über Seebergs Häusern ruhte die Nacht rabenschwarz, so daß weder der Mond, noch die Milchstraße, noch andere Sterne — diese himmlischen Lichter — zu sehen waren. In den totenstillen Straßen lag ein meterhoher Schnee, dessen Weiße allein die umher befindlichen Gegenstände etwas erkennbar machte. Die Kälte war so bitter, daß selbst die Diebe und andere die Dunkelheit liebende Gesellen in ihren Betten schliefen. Nur der liebe Gott, dessen Vaterauge nimmer schläft, und vielleicht ein armer Leidender, den die Krankheit des süßen Schlags beraubte, waren in dem ganzen Seeberg allein wach. Doch nein! nachdem die Turmuhr ein Viertel über die erste Stunde des heiligen Tages verkündet hatte, stieg eine dunkle Männergestalt mit langen Schritten in dem tiefen Schnee daher. An der ersten Gassenecke machte sie halt. Die Rechte des Mannes